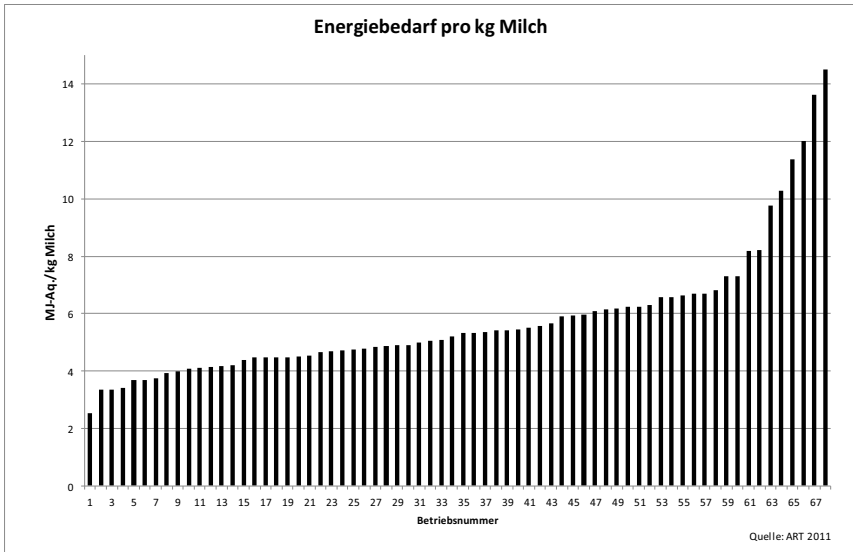


## Ein Bild sagt mehr...

### GreenEfficiency

Manfred Bötsch



John Deere, die weltbekannte Landmaschinenfirma, wirbt in der laufenden Marketingkampagne konsequent mit dem Slogan «GreenEfficiency». Mehr Leistung mit weniger Diesel ist das Kernmotto der Werbebotschaften von John Deere an seine Kunden. Die Wortkombination von «Grün» und «Effizienz» spielt auch auf die grüne Grundfarbe der John Deere Maschinen an und hat damit einen doppelten Sinn. Dies ist ein cleverer Schachzug des Marketings. Der Begriff wird bemerkenswerterweise aber nie auf Deutsch übersetzt, sondern konsequent nur in Englisch verwendet. Die Übersetzung «Grüne Effizienz» wäre wohl für die Kunden wegen der sprachlichen Nähe zur Ökologie und Grünen Partei problematisch. In Englisch und dank der Verschmelzung der beiden Wörter zu einem neuen Begriff tönt es nicht nur gut sondern auch kraftvoll und modern. Zieht man die Verkaufszahlen als Massstab heran, darf

das Marketing von John Deere denn auch als Erfolg bezeichnet werden. In den erläuternden Texten zu den Werbebotschaften wird hingegen unmissverständlich klar gemacht, dass es John Deere um die Ressourceneffizienz geht. Mit weniger Ressourcen soll mehr geleistet oder produziert werden. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Ressourceneffizienz im Kundenmagazin «Flur und Furche» von John Deere mittlerweile das Kernthema darstellt. In der jüngsten Nummer vom Sommer 2011 thematisieren mehr als die Hälfte aller Berichte die Ressourceneffizienz. Die Titel «Mehr(Wert) aus Abfall», «Blumentöpfe aus Mist», «Noch nie war der Boden so wertvoll wie heute», «Investitionsmotor Biogas» und «Moos statt Torf» sind selbstsprechend.

Die Ressourceneffizienz ist bekanntlich auch einer der vier Strategieschwerpunkte des Bundesrates für die Weiterentwicklung der Schweizer Agrarpolitik. Und was für John Deere gut ist, kann ja für die Schweizer Agrarpolitik nicht schlecht sein – oder? Im Gegenteil, die Ressourceneffizienz ist das Schlüsselthema der Zukunft! Ist sie doch der entscheidende Dreh- und Angelpunkt auch zu den anderen Schwerpunkten der Strategie. Denn ohne Effizienz im Ressourceneinsatz sind auch Produktion und Wettbewerbsfähigkeit (erster Schwerpunkt) kompromittiert. Ebenso kann sich kein vitaler ländlicher Raum entwickeln (dritter Schwerpunkt), falls es nicht gelingt, die Ressourcen, namentlich die nicht erneuerbaren, effizienter zu nutzen oder noch besser durch erneuerbare zu ersetzen, wie die Blumentöpfe aus Mist statt aus Erdöl es illustrieren. Werden der Stickstoff oder der Phosphor effizienter eingesetzt wird auch, die Umwelt geschont. Die Ressourceneffizienz wird der Schlüssel zum unternehmerischen Erfolg der nächsten Dekade sein. Daher ist die Politik gut beraten, die Jalons so zu setzen, dass die Verbesserung der Ressourceneffizienz gefördert und unterstützt wird.

Vergleicht man die Erläuterungen des Bundesrates zur Ressourceneffizienz mit den Kommentaren von John Deere zu seinen Maschinen und Dienstleistungen, dann könnte der Verdacht aufkommen, dass John Deere beim Bundesrat abgeschrieben hat. Schreibt der Bundesrat, dass «eine Verbesserung der Ressourceneffizienz in der landwirtschaftlichen Produktion aufgrund der Endlichkeit bestimmter Ressourcen unbedingt angezeigt ist» (BLW 2011, S.79), so äussert sich John Deere dahingehend »dass die Betriebe in immer produktivere Techno-

logien investieren müssen, mit deren sie die Erträge weiter steigern können bei gleichzeitig verringertem Aufwand für Düngung und Pflanzenschutz» (John Deere 2011b, S.4). Wenn der Bundesrat vorschlägt, »die fruchtbaren Kulturböden stärker zu schützen« (BLW 2011, S.85), so deckt sich dies voll mit der Feststellung von John Deere, «wonach der steigende Verlust an Agrarfläche von heute der Hunger von morgen ist» (John Deere 2011b, S.12). Schlägt der Bundesrat Kulturlandschaftsbeiträge und Landschaftsqualitätsbeiträge vor, so ist er bei John Deere in bester Gesellschaft. Unter dem Titel «Landschaft und Landwirtschaft in Harmonie» wird im Kundenmagazin von John Deere festgehalten: «Dabei schliessen sich Schönheit und Nützlichkeit nicht aus» (John Deere 2011a, S.6). Oder wenn John Deere festhält, dass «die Landwirtschaft beim Wasserverbrauch ein riesiges Sparpotenzial hat» (John Deere 2011a, S.4), dann ist dem mit Verweis auf den Bericht des Bundesrates zur Nahrungsmittelkrise, Rohstoff- und Ressourcenknappheit (Bundesrat 2009) nichts beizufügen. Und schreibt John Deere unter dem Titel «Auf dem Weg zurück zur Natur», dass «die Ära des chemischen Pflanzenschutzes ihren Höhepunkt überschritten zu haben scheint», so korrespondiert dies mit der politischen Intention biologische Bekämpfungsmassnahmen und die Resistenzzüchtung zu favorisieren. Im Standpunkt des Kundenmagazins hält John Deere schliesslich fest: «Wenn wir neun Milliarden Menschen ernähren, einkleiden und mit Energie versorgen wollen, sollten wir alles tun, um unsere wichtigste Grundlage zu erhalten und zu fördern» (John Deere 2011b, S.3).

Zentrale Schlüsselkennzahlen der Zukunft werden daher die Relationen zwischen Input- und Outputgrössen sein. Wie viel Energie pro Kilo fett- und eiweisskorrigierte Milch oder wie viel Phosphor oder Stickstoff je Kilokalorie Weizen benötigt wird. Solche Zahlen werden in Zukunft zentral sein. Leider gibt es dazu noch wenig bis gar keine konsolidierten Referenzgrössen. Diese Kennzahlen sind aber für den Unternehmer wichtig, da er sich daran orientieren und weiterentwickeln können muss. Es ist daher wichtig, dass hierzu Daten von Betrieben unter Schweizer Verhältnissen erhoben und publiziert werden können. Insofern ist das Projekt bei Agroscope (Hersener et al. 2011) zur Festlegung und Erfassung geeigneter Indikatoren zur Beschreibung der Ressourceneffizienz richtungsweisend. Die Abbildung oben zeigt, wie sich verschiedene Milchproduktionsbetriebe hinsichtlich ihrer Energieeffizienz unterscheiden:

Während das beste Viertel der untersuchten Betriebe zur Produktion von einem Kilogramm Milch rund 3,9 MJ-Äquivalente benötigt, sind es im Mittel aller Betriebe rund 50 Prozent mehr. Das schlechteste Viertel benötigt gar mehr als doppelt so viel Energie pro Kilogramm Milch. Die grossen Unterschiede zwischen den Betrieben zeigen, dass grundsätzlich noch ein erhebliches Potenzial zur Verbesserung der Ressourceneffizienz besteht. Wird dieses genutzt, können die Betriebe ihre Kosten senken, die Ressourcen schonen und die Umwelt entlasten. Es ist also möglich, sich gleichzeitig sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch zu verbessern. Entsprechend der Zielsetzung einer nachhaltigen und multifunktionalen Landwirtschaft tut der Bund gut daran, solche Projekte mit aller Kraft voranzutreiben und die Entwicklung entsprechender Managementtools zu unterstützen.

Natürlich bedeutet die Informationssammlung und -aufbereitung Arbeit und kostet entsprechend. Daher geht bei der Vorstellung von solchen Ideen meist Mal ein Raunen durch die Reihen bei landwirtschaftlichen Versammlungen und der Vorwurf der Bürokratie folgt auf dem Fuss. Anders sieht dies John Deere. Unter dem Titel «Die nächste Stufe grüner Intelligenz» wird auf die Bedeutung einer lückenlosen Datenerfassung verwiesen und gefordert: «Um den Zufall in der Erntekette auszuschalten, müssen viele bislang verstreut vorliegende Informationen miteinander verknüpft werden» (John Deere 2011a, S.28). Dazu gehört für John Deere unter anderem der Verbrauch an Kraftstoff, die Bodenqualität, die Schlaggrösse, die Fahrdistanzen, die Niederschläge, die Flächennutzung, die Erntemenge etc. Nur mit grüner Intelligenz so John Deere sei man Herr der Lage. Dem ist nichts bei zu fügen.

Bei soviel Übereinstimmung zwischen der strategischen Relevanz der Ressourceneffizienz bei John Deere und jener des Bundesrates ist nur noch zu fragen, warum die Ideen des Bundesrates auf steinigem Boden fallen und jene von John Deere mit Begeisterung aufgenommen werden? Natürlich ist der Absender wichtig. Gilt der Bundesrat bei den Bauern als kritische Referenz ist es bei John Deere anders «John Deere ist weltweit am fortschrittlichsten» (John Deere 2011a, S.29). Auch wichtig ist die Sprache. Kommt der Text des Bundesrates nüchtern und abwägend daher, so sind die Reportagen und Botschaften von John Deere marketingmässig aufgepeppt und mit Bildmaterial eindrücklich illustriert. Unbestritten ist festzuhalten, dass letzteres attraktiver ist. Aber eigent-

lich ist es egal, welchen Stil man persönlich bevorzugt. Denn schlussendlich ist entscheidend, dass man in der Substanz richtig liegt und das ist bei beiden der Fall. Es ist daher nur zu hoffen, dass die Schweizer Politik es nicht John Deere überlässt voranzugehen, sondern im Interesse der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft die politischen Rahmenbedingungen konsequent auf die zukünftigen Herausforderungen ausrichtet. Für John Deere jedenfalls ist klar, GreenEfficiency und Grüne Intelligenz sind die Zukunft. Und so wird es auch in der Politik sein. Hoffentlich merken wir dies nicht zu spät.

## **Literatur**

BLW, 2011. Vernehmlassung zur Agrarpolitik 2014-2017, Erläuternder Bericht, 23. März 2011, Bundesamt für Landwirtschaft.

Bundesrat, 2009. Bericht des Bundesrates zur «Nahrungsmittelkrise, Rohstoff- und Ressourcenknappheit» in Erfüllung des Postulates Stadler, 19. August 2009

Hersener, J.-L., Baumgartner, D.U., Dux, D. (Herausgeber) 2011. Zentrale Auswertung von Ökobilanzen landwirtschaftlicher Betriebe, Forschungsanstalt ART Reckenholz-Tänikon.

John Deere, 2011a. Flur und Furche 1/Nr. 203. 2011

John Deere, 2011b. Flur und Furche 2/Nr. 205. 2011

**Manfred Bötsch**

*manfred.boetsch@bluewin.ch*